

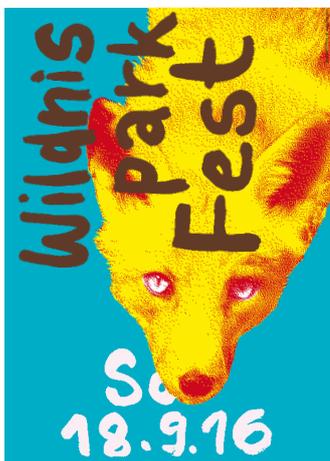
Wildnis

Nr. 14

Eintauchen –
verweilen
– entdecken S.4

Hauptsponsorin

Agenda



Wildnispark-Fest Sihlwald und Langenberg

☞ siehe auch S. 8

3. Achtsamer Abendspaziergang Fr 23. September, Sihlwald

17.50 – 20 Uhr

Geniessen Sie den Sihlwald in seiner herbstlichen Farbenpracht. Lassen Sie sich auf alltagstaugliche Übungen aus der Achtsamkeitspraxis und der Wildnispädagogik ein.

Finde den Täter – Spannende Spurensuche bis 30. Oktober Besucherzentrum Sihlwald

Als Ranger Mani heute Morgen in seine Schuhe steigen wollte, traute er seinen Augen nicht: da stand doch nur noch ein Schuh von ihm. Finde heraus, wer den zweiten Schuh von Ranger Mani gestohlen hat. Die benötigte Karte für die Spurensuche erhältst du im Besucherzentrum. Dort darfst du dir nach erfolgreicher Suche auch eine kleine Belohnung abholen.



Wintereinklang So 30. Oktober, Besucherzentrum Sihlwald, 9 – 17.30 Uhr

Mit einem kleinen Fest beenden wir die Saison im Besucherzentrum in Sihlwald. Schlendern Sie zum Saisonende nochmals durch die Ausstellungen des Naturmuseums und geniessen Sie die Herbstsonne auf der Sihl-Terrasse des Restaurants Sihlwald. Der Eintritt ins Naturmuseum ist an diesem Tag gratis.

Mit dem Dampfzug zum Samichlaus Sa 3. Dezember Sihlwald

Ein unvergessliches Erlebnis für die ganze Familie: Zuerst mit der über 100-jährigen Dampflok von Zürich in den Sihlwald fahren und dort zusammen mit dem Samichlaus, «Schmutzli» und «Eseli» in den Naturwald. Zudem hält der Samichlaus für alle Kinder eine kleine Überraschung bereit. Informationen und Anmeldung:

→ www.museumsbahn.ch

Tipp: Walderlebnispfad im Schnee Wintersaison, Sihlwald

Im Winter, wenn der Schnee den Waldboden und die Bäume bedeckt, ist der Walderlebnispfad mit Start und Ziel beim Besucherzentrum in Sihlwald ein besonderes Erlebnis. Tauchen Sie von Kopf bis Fuss in den winterlichen Naturwald ein.

vormerken: Eröffnungstag 2017 So 26. März, Besucherzentrum Sihlwald

Das Besucherzentrum mit Naturmuseum und Shop sowie das Restaurant Sihlwald bleiben über den Winter geschlossen. Zusammen mit dem Frühlingserwachen feiern wir am 26. März den Start in die neue Saison – Sie sind herzlich dazu eingeladen.

Inhalt

Eintauchen – verweilen – entdecken Bis 2030 sollen Tieranlagen und umgebende Natur zu Erlebniswelten verschmelzen. S. 4

Ein «Bergler» erobert das Mittelland zurück Der Rothirsch wandert von den Berggebieten in unsere Kulturlandschaften S. 9

Den Sihlwald mit einer Patenschaft hautnah erleben Schenken Sie Ihren Liebsten ein Stück Sihlwald. S. 13

Neues aus dem Sihlwald Die Zahnlosen Schliessmundschnecken ziehen um. S. 14

Wildnis – Gedanken und Gesichter Mario Broggi über die Suche nach sich selbst, die nur in unverfälschter Wildnis gelingt. S. 15

Rehe im Sihlwald – die Resultate nach 557 Tagen Beobachtung Rehe verändern ihr Verhalten durch menschliche Aktivitäten in ihrem Lebensraum. S. 16

Wildnis-Rätsel Unsere Rätsel gegen Langeweile an dunklen Herbstabenden. S. 18

Mein Wildnispark-Tipp Daniela Mosbacher erinnern die Steinböcke an ihre «zweite Heimat». S. 19

Titelbild: Steingeiss im Langenberg, Rückseite: Neophyten im Sihlwald. Heftmitte: Hirsche im Langenberg. Bilder: Wildnispark Zürich.

Impressum «Wildnis» Nr. 14:

© Wildnispark Zürich | Redaktion: Bianca Guggenheim, Martin Kilchenmann | Bilder: Wildnispark Zürich, Angelika Wey-Bomhard (S. 4–6) | Gestaltung: Angelika Wey-Bomhard | Mitarbeit an dieser Nummer: Karin Hindenlang, Carmen Herzog, Judith Falusi, Mario Broggi | Klimaneutral und mit Ökostrom gedruckt | Papier: Cyclus Print aus 100% Altpapier | Die «Wildnis» erscheint 2x jährlich. Abdruck mit Quellenangabe und Belegexemplar erwünscht: Stiftung Wildnispark Zürich, Wildnis, Herbst 2016
Die nächste «Wildnis» Nr. 15 erscheint im März 2017
Stiftung Wildnispark Zürich, Alte Sihltalstrasse 38, 8135 Sihlwald, Tel. 044 722 55 22, info@wildnispark.ch, www.wildnispark.ch, Konto 80-151-4, IBAN CH14 0070 0110 0017 3782 3

Editorial



Kürzlich durfte ich einer Wildnisbotin bei einem Rundgang zu den Bibern und Fischottern über die Schultern schauen. Sie begeisterte die Zuhörerinnen und Zuhörer mit ihrem Fachwissen, aber auch mit ihrer Ausstrahlung und sozialen Kompetenz. Es gelang ihr scheinbar mühelos, eine

Brücke von den in der Anlage lebenden Wildtieren zu den Menschen zu schlagen – die Leidenschaft für die Tiere und ihre Lebensweise sprang wie ein Feuerfunke über. Die Fragen der begeisterten Zuhörer sprudelten der Referentin nur so entgegen. Ich genoss die Stunde unter ihrer kundigen Leitung in vollen Zügen. Dank dem Engagement der Wildnisbotinnen und – boten, Kurs- und Exkursionsleitenden, Mitarbeitenden im Besucherzentrum oder am Telefon erfahren unsere Besuchenden spannende Einzelheiten zu den Wildtieren oder tauchen in die einzigartige, geheimnisvolle Waldwildnis im Sihlwald ein.

Diese Wildnis entsteht, wenn jede Gestaltung von Menschenhand unterlassen wird. Dadurch ist Wildnis unberechenbar und steht im Gegensatz zu unserer strukturiert logischen Denkweise. Weil Wildnis bei jedem von uns etwas anderes auslöst und hinterlässt, möchten wir verschiedene Stimmen in einer neuen Rubrik unverblümt zu Worte kommen lassen. Den Anfang macht Dr. Mario Broggi, ehemaliger Direktor der Eidg. Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft WSL, mit einer Kolumne auf Seite 14.

Ein möglichst authentisches Naturerlebnis steht auch im Zentrum unserer Zukunftspläne im Langenberg. Aus den naturnahen Tieranlagen sollen Lebensräume entstehen, in denen die Grenzen zwischen Tieranlagen und umgebender Natur verschmelzen und die Besucherinnen und Besucher in grosszügig angelegte Erlebniswelten eintauchen lassen. Die dafür notwendigen Neubauprojekte der Tiergehege werden uns noch einige Jahre beschäftigen. Sie erfahren von uns regelmässig das Neueste dazu.

Herzlich, Ihre Karin Hindenlang

Alpenwelt



In den nächsten 15 Jahren sollen aus den naturnahen Tieranlagen im Wildnispark Zürich Lebensräume entstehen, in denen die Grenzen zwischen Tiergehegen und umgebender Natur zu spannenden einheimischen Erlebniswelten verschmelzen.

Der Wildnispark Zürich Langenberg ist einzigartig. Der 1869 gegründete Tierpark ist nicht nur der älteste und grösste Zoo der Schweiz. Er hebt sich auch dadurch von anderen Zoos und Tierparks ab, dass die einheimischen Wildtiere in den grosszügigen und naturnahen Anlagen fast wie in freier Natur beobachtet werden können. Mehr noch: Besucherinnen und Besucher beobachten die Wildtiere in ihren Lebensräumen nicht von ausserhalb, sondern tauchen selbst ein in eine intakte Landschaft und Natur. Darin warten Erholungsräume und Abenteuer, die jeden Besuch zu einem spannenden Erlebnis werden lassen.

Mit der «Vision Tierpark 2030» sollen diese Besonderheiten weiter ausgebaut und verstärkt werden. Eintauchen – verweilen – entdecken heisst das Motto dieser Vision. In den nächsten 15 bis 20 Jahren sollen im Langenberg und in Sihlwald insgesamt vier Erlebniswelten entstehen. In diese können Besucherinnen und Besucher eintauchen, sie laden mit Nischen und Aus-

Eintauchen – ve

sichtspunkten zum Verweilen ein und sie bieten Zeit und Raum, um die Einzigartigkeit und Schönheit der umgebenden Natur zu entdecken. Unsere Wildtiere erhalten ihrerseits moderne, artgerechte, grosszügige und naturnahe Anlagen, in denen sie möglichst ihr gesamtes natürliches Verhalten ausleben und zeigen können. Als Erlebniswelten geplant sind eine Waldwelt, in der sich die Grossraubtiere Wolf, Braunbär und Luchs begegnen; eine Alpenwelt mit Kletterkünstlern und Langschläfern und toller Fernsicht in die nahen Alpen; eine Wiesenwelt mit grossen Herden und Grenzgängern zwischen Waldrand und



bis unterhalb des Orelli-Hauses. Die Steinböcke sind hier zuhause. Mit ihren speziell für das Klettern an Felswänden angepassten Hufen finden sie auf den kleinsten Rillen Halt, mit ihren kräftigen Hinterbeinen katapultieren sie sich über kleine Schluchten und springen von Fels zu Fels. Im Herbst regeln die Böcke die Rangordnung für die nächste Paarungszeit, damit sie im Winter dafür keine zusätzliche Energie aufwenden müssen. Die Geissen bilden mit den Kitzen grosse Gruppen und betreuen diese «Kindergärten» abwechselnd. Es ist erstaunlich, wie schnell sich die Kleinen fast schon so sicher wie ihre Eltern über die steilen Hänge bewegen und sich beim Spielen gegenseitig die Felswände rauf und runter jagen.

Viel los ist auch in der Anlage der Murmeltiere. Die Anlage ist scheinbar grenzenlos integriert in die Heimat der Steinböcke. Geschickt arrangierte Felsen und versteckte Mauern verhindern aber das «Ausbrechen» der Munggen. Im April, nach dem Winterschlaf, geht es darum, sich auf den wiesenbewachsenen Hängen einen Fettvorrat anzufressen. Bald schon tauchen die ersten Jungtiere aus den Löchern auf. Diese heissen bei den Munggen Affen. Männchen werden Bären genannt, Weibchen Katzen. Obwohl die Murmeltierfamilie sich zum Fressen häufig draussen zeigt, findet die meiste Zeit des Zusammenlebens unterirdisch statt. Es gibt zahlreiche Gänge, Höhlen und Fluchttunnel. Diese können bis zu 70 Meter lang sein.

Sich wie ein Murmeltier verstecken oder wie die Steinkitze über Felsen und Seile klettern können die kleinen Gäste des Langenbergs auf dem Alpenspielplatz. Hier gibt es Höhlen und Tunnel, Kletterseile und Kletterwände und vielleicht auch einen Bergbach zum Planschen.

rweilen – entdecken

offenen Flächen sowie an der Sihl beim Besucherzentrum eine Wasserwelt für Fischotter, Wasseramsel und kleine Gäste, die gerne planschen. Werfen wir doch einen Blick in diese für Tiere und Menschen spannende Zukunft.

Die Alpen ganz nah

Wer vom Albis hinunter Richtung Langnau am Albis anreist oder vom Dorfkern zum Tierpark hochsteigt, erkennt schon von Weitem die steile, karge Felswand der Alpenanlage. Sie reicht von der heutigen Steinbockanlage in einem breiten Band hinüber

Die grossen Räuber auf Spurensuche

Der Langenberg ist grösstenteils ein Wald, eine Waldwelt. Waldstrassen und

Trampelpfade führen hinein in diese kühle, schattige Welt. Hier leben Wildschweine zusammen mit Rothirschen. Die Wildschweine pflügen mit ihren harten Nasen den Waldboden um, immer auf der Suche nach Käferlarven, Wurzeln, Würmern und Pilzen. Die Tiere leben in einer Mutterfamilie, wobei die älteste Bache das Leittier ist. Ausserhalb der Anlagen klettern Eichhörnchen die dicken Stämme hoch und suchen nach Nüssen. Versteckt hoch oben in den Kronen sitzt ein Waldkauz und ruht. Nach Einbruch der Nacht begibt er sich auf die Jagd nach Wühlmäusen und Feldmäusen. Die häufigste Eulenart in der Schweiz



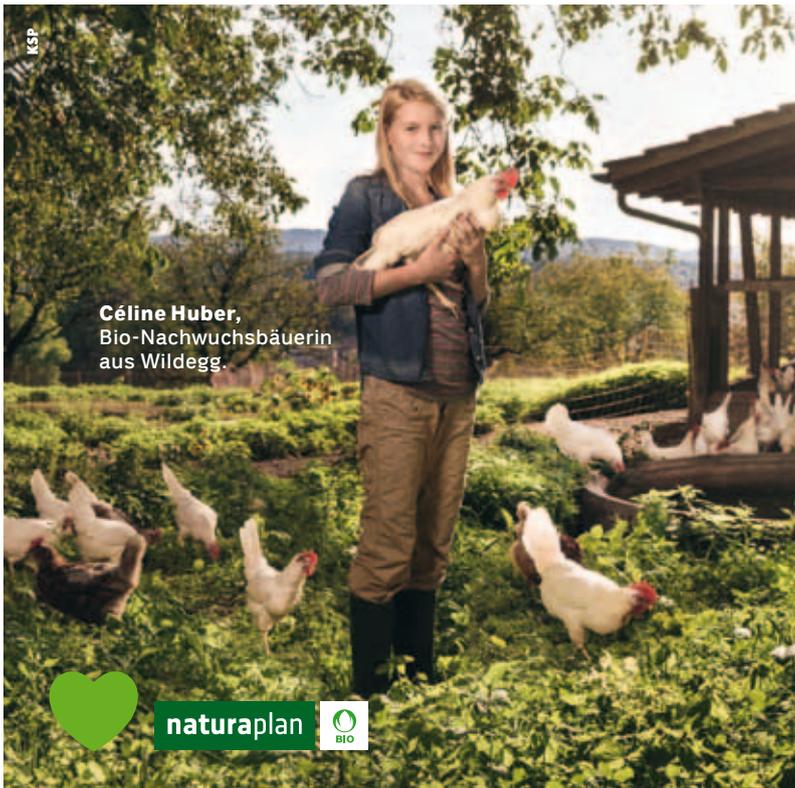
Wiesenwelt

anderen Bären, wenn genügend Nahrung vorhanden ist. Im Gegensatz dazu bevorzugen Wölfe grundsätzlich das Leben in der Grossfamilie. Das sogenannte Wolfsrudel funktioniert dabei sehr hierarchisch und sozial. In der Regel besteht es aus einem Elternpaar und ihren dies- sowie letztjährigen Nachkommen. In der Wolfsfamilie übernehmen die Elterntiere

ist standorttreu und sehr anpassungsfähig. Sie lebt und brütet nicht nur in Wäldern, sondern auch in nächster Nähe zum Menschen in Parkanlagen oder Friedhöfen. Ein Waldkauz nutzt ein erobertes Revier gewöhnlich für den Rest seines Lebens.

Reviere sind auch für die drei grossen Raubtiere im Langenberg von zentraler Bedeutung. Luchse sind vornehmlich als Einzelgänger unterwegs. Auch Braunbären teilen das Revier nur mit

natürlicherweise die Rolle von Leittieren (in Gefangenschaft auch Alphatiere genannt), indem sie ihre Jungtiere ins Leben als Wölfe einführen. Die Hierarchie ist von Anfang an gegeben. Nach dem Erreichen der Geschlechtsreife mit zwei Jahren wandern die Jungwölfe aus dem elterlichen Territorium ab und suchen eine Partnerin oder einen Partner sowie ein eigenes Revier. In der Waldwelt gibt es ein Gehege-Revier, in das Luchse, Braunbären und Wölfe abwechslungsweise Zutritt erhalten. Da-



Céline Huber,
Bio-Nachwuchsbäuerin
aus Wildegg.



naturaplan



Für die Liebe zur Natur.

Naturaplan steht für echten und natürlichen Genuss. Denn jedes Naturaplan-Produkt ist wie ein Kuss von Mutter Natur. Als Bio-Pioniere lancierten wir 1993 die erste Bio-Marke des Schweizer Detailhandels. Heute bietet Naturaplan das grösste Bio-Sortiment der Schweiz. Und das wird auch in Zukunft so bleiben. Dafür stehen wir zusammen mit den nächsten Generationen von Bio-Bauern. Für die Liebe zur Natur.

www.naturaplan.ch

coop

Für mich und dich.

durch gibt es für die Räuber immer wieder fremde Spuren zu entdecken. Gleichzeitig fordern die fremden Düfte die Aufmerksamkeit der Tiere. Aber auch die Besucherinnen und Besucher müssen wachsam sein. Denn sie wissen nicht, welche Raubtiere aktuell in der Anlage ihr Revier abstecken.



Waldwelt

Ein Tag Ruhe, Erlebnis und Entspannung

Eine gemeinsame Anlage für Wisente und Wildpferde bildet das Zentrum der Wiesenwelt im Langenberg West. Diese Erlebniswelt entstand vor rund vier Jahren und bietet bereits heute ein unvergessliches Erlebnis mitten im Lebensraum Wiese. Ein-drücklich ist der weite Blick von der Feuerhöhle über den Langenberg West bis in die Stadt Zürich. Während die Wisente friedlich grasen oder ihr Revier gegen die Herde der Wildpferde abgrenzen, runden ein knisterndes Feuer und eine brutzelnde Bratwurst hier oben die Auszeit aus dem Alltag ab. Der Kreis der vier Erlebniswelten schliesst sich beim Besucherzentrum in Sihlwald. Hier ist die Sihl das prägende Element des Lebensraumes. In der Wasserwelt haben die Fischotter ihr

Zuhause. Eine reich strukturierte Anlage mit Wasserläufen und Teichen bietet von oben und von unten Einblicke in die Unterwasserwelt. Der Fischotter ist ein an das Wasserleben angepasster Marder, der zu den besten Schwimmern unter den Landraubtieren gehört. Mit Vorliebe erbeutet er Fische, darunter eher die kleineren sowie die langsamen und geschwächten Tiere. Dadurch sorgt er für gesunde Fischbestände.



Wasserwelt

Die einheimischen Fische der Sihl leben in einem grosszügigen Aquarium, ebenso die einheimischen Flusskrebse. Ausserhalb der Anlagen gehen Wassermäusel und Bergstelze im Tiefflug auf Insektenjagd. Und der Eisvogel sitzt geduldig auf einem Ast, um kurz darauf im Sturzflug ins Wasser zu stossen und kleine Fische zu erbeuten. Das Rauschen der Sihl, mal wild und tosend, mal gemächlich und plätschernd; die Farbe des Wassers, mal glasklar, mal bräunlich-grün, lassen die Gedanken abschweifen und den Körper auftanken.

Ganz im Sinne von eintauchen – verweilen – entdecken. Willkommen im Jahr 2030.

✿ Martin Kilchenmann

Wildnis park Fest

Kinder-Schwingen
Freddy Nock
Schtärneföifi

Wildnis
park
Zürich

So
18.9.16

Sihlwald
Langenberg
wildnispark.ch

Hauptsponsorin



Ein «Bergler» zurück im Mittelland

Der Rothirsch ist für seine grosse Röhre in der Brunft bekannt. In unserer Vorstellung ist er ein «Bergler». Nun erobert sich das scheue Tier das Mittelland zurück.

Der Rothirsch ist unser grösstes einheimisches Säugetier. Sein mächtiges Geweih, seine Kraft und Eleganz haben ihm den Namen «König der Wälder» eingetragen. Mitte des 19. Jahrhunderts in der Schweiz praktisch ausgerottet, wanderten aus Österreich und später auch aus Frankreich wieder erste Rothirsche ein. Heute wächst ihr Bestand in Berggebieten trotz Bejagung weiter. So stark, dass es den Tieren hier teilweise bereits zu eng wird. Einzelne Rothirsche suchen sich neue Lebensräume und wandern ins Mittelland zurück, wo sie ursprünglich vorgekommen sind. Einzelne Tiere ziehen sich tagsüber nicht wie gewohnt in den Wald zurück, sondern ruhen in Raps- und Maisfeldern oder Hecken, sofern ihnen diese ausreichend Sichtschutz bieten. Dies überrascht selbst Forscher. Es könnte darauf hinweisen, dass Rothirsche anpassungsfähiger sind als bisher angenommen.

Buhlen um Weibchen

Sehen tut man den majestätischen, aber scheuen Rothirsch trotz stattlicher Grösse selten. Doch im Herbst ist sein stimmgewaltiges Röhren weitherum hörbar und verkündet die Brunft. Während der Paarungszeit – und nur dann – treffen sich



Rothirsch (*Cervus elaphus*)

Aussehen: Fell rötlich bis graubraun. Stiere werfen ihr Geweih im Frühling ab.

Grösse: Schulterhöhe 120–150 cm, Körperlänge 190–250 cm

Gewicht: Hirsch-Stiere rund 200 kg, Kühe selten über 100 kg.

Lebensraum: Wälder, Alpweiden, teilweise in Kulturlandschaft.

Bestand Schweiz: Rund 33 000.

beide Geschlechter auf sogenannten Brunftplätzen. Hier buhlen die Hirsch-Stiere um die Gunst der Kühe. Der stärkste Hirsch, er wird Platzhirsch genannt, versucht ein Rudel von Hirschkühen zusammenzutreiben und gegen Rivalen zu verteidigen. Dabei demonstriert er seine Stärke durch stimmgewaltiges Röhren, durch Imponierverhalten und nötigenfalls auch durch Kampf. Die Brunft ist für Stiere energiezehrend. Der Platzhirsch verliert bis zu einem Viertel seines Körpergewichts.

Unermüdliche Wanderer

Paarungswillige Stiere wandern teilweise über 100 Kilometer zu den Brunftplätzen.

Auch sonst sind Rothirsche – z.B. auf der überlebenswichtigen Suche nach Futter – unermüdliche Wanderer. Die besten Routen sowie geeignete Lebensräume lernen die Jungtiere von ihren Müttern kennen. Aus Berggebieten sind jahreszeitliche Wanderungen bekannt, bei denen die Hirsche im Sommer hochliegende Alpweiden nutzen und im Winter in die Täler hinunter ziehen.

Hirsche im Park

Im Langenberg werden Rothirsche seit der Gründung des Tierparks im Jahr 1869 gehalten. Hier sind sie gleich in drei verschiedenen Rudeln anzutreffen: Das deutsche Rudel finden Sie nach Überquerung der Fussgängerbrücke vom Parkplatz her kommend. Diese eher kleinen und feinen Tiere leben in den Anlagen beidseits des Weges. Die Hirsche des ungarischen Rudels leben in der Anlage entlang des ostseitigen Parkplatzes. Die Junggesellen, jüngere Stiere beider Rassen, leben in der Anlage entlang der Albisstrasse. Nebst dem Rothirsch sind im Langenberg vier weitere Hirscharten – Elch, Damhirsch, Sikahirsch und Reh – zu beobachten. Auch im Sihlwald leben einzelne Rothirsche in freier Wildbahn. In den letzten 20 Jahren wurden daneben immer mehr Rothirsche entlang der Albiskette beobachtet. Man vermutet, dass der Rothirsch künftig auch hier sesshaft wird.

* Carmen Herzog

 **Weiter im Netz:** <http://www.anjf.sg.ch/home/jagd/wildtiere/rothirsch.html>

Wildnis
park
Zürich





Damit Sie Ihr Ziel nicht aus den Augen verlieren:
Wir unterstützen die Zürcher Wanderwege.



www.zkb.ch/wanderprogramm

Jetzt Wanderprogramm in einer unserer Filialen holen
und Wanderungen vom einfachen Spaziergang bis
zur anspruchsvollen Bergtour geniessen.

Die nahe Bank  Zürcher
Kantonalbank

Ein Stück Sihlwald mit einer Patenschaft hautnah erleben

Mit einer Waldpatenschaft helfen Sie mit, eine faszinierende Vielfalt im lebendigen Sihlwald zu bewahren. Als Patin oder Pate beobachten Sie Ihre Parzelle und begleiten die Entwicklung zum Naturwald.

Schenken Sie Ihren Liebsten eine Waldpatenschaft – rund 2000 Parzellen im Sihlwald warten auf einen Paten oder eine Patin. Sind Sie dabei und beobachten Sie hautnah, wie sich ihr Gebiet im Laufe der Zeit ohne Gestaltung von Menschenhand verändert. Der Sihlwald steht seit knapp zehn Jahren unter Schutz und ist auf dem Weg zu einem Naturwald. Weil diese Entwicklung Zeit braucht, gilt eine Patenschaft für die Dauer von zehn Jahren. Die Veränderungen in dieser Zeit können dank guter Dokumentation auf eigene Faust beobachtet werden.

Der Patentag – ein Highlight

Einmal im Jahr laden wir Sie zum Patentag ein. Dabei erleben Sie «Ihren» Wald auf einer Führung aus nächster Nähe. Bei Gesprächen mit Fachleuten ermöglichen wir Ihnen einen vertief-

ten Einblick in die natürlichen Prozesse. Ein anschliessendes Picknick in einzigartiger Waldatmosphäre rundet den Tag ab.

Wählen Sie Ihre Parzelle

Wir haben den Sihlwald in Parzellen unterteilt. Diese grenzen sich durch Vegetationsunterschiede voneinander ab. Wer eine Sihlwald-Patenschaft übernehmen möchte, kann zwischen einer Standard-Parzelle und einer Superior-Parzelle auswählen. Letztere bezeichnet eine limitierte Anzahl Gebiete, die spezielle historische oder biologische Merkmale aufweisen.

Weitere Informationen: Judith Falusi, Tel. 044 722 55 22
www.wildnispark.ch/patenschaften





Mit Ausdauer gegen Neophyten

Gemeinsam mit täglich zwischen 70 und 80 freiwilligen Helferinnen und Helfern hat die Stiftung Wildnispark Zürich vom 8. bis 10. Juni 2016 im Gebiet rund um den Alten Bahnhof Sihlbrugg Neophyten ausgerissen.

Dabei wurden kanadische Goldruten, armenische Brombeeren und andere invasive Neophyten, die sich auf Kosten von einheimischen Gewächsen verbreiten, entfernt. Insgesamt wurde eine Fläche von etwa 230 000 Quadratmetern oder fast 35 Fussballfeldern von Problempflanzen befreit. Viele Freiwillige, darunter auch Asylbewerber, haben tat-

kräftig mitgeholfen. Der Grosseinsatz wurde zusätzlich von der Zürcher Kantonalbank, der SBB, der SZU, Stadt und Kanton Zürich, diversen Naturschutzvereinen sowie zahlreichen Gemeinden des Sihltals unterstützt. Die Zusammenarbeit der unterschiedlichen Menschen sorgte für einen erlebnisreichen Tag.

✿ Bianca Guggeheim



Mini-Schnecken ziehen um

Mitarbeitende des Wildnispark entdeckten auf gefälltten Kastanienbäumen im Langenberg schmale, spindelförmige Kleinschnecken.

Die Freude war gross, als der herbeigerufene Experte bestätigte, dass es sich bei den Mini-Schnecken um die vom Aussterben bedrohte Zahnlose Schliessmundschnecke handelt. Die Tiere haben inzwischen ein neues Zuhause: Schneckenexperte Jörg Rüetschi und Mitarbeitende des Wildnispark haben die Schne-

cken in einer von der Fachstelle Naturschutz von Grün Stadt Zürich finanzierten Aktion in den Sihlwald transportiert. Auf der Krette zwischen der Hochwacht und der Schnabelburg wurden ein paar Hundert Mini-Schnecken mit Pinzetten auf alten Bäumen ausgesetzt. Dieses Gebiet ist kein neuer Standort für die Tiere: Vor rund fünf Jahren wurde die Ruine renoviert und so dicht verputzt, dass der Lebensraum der Schnecken zerstört wurde. Nun hofft der Wildnispark auf eine erfolgreiche Wiederansiedlung.

✿ Bianca Guggeheim

Wildnis und Kultur

bilden keinen Gegensatz mehr

«Ich suche Natur und finde mich selbst, ich suche mich selbst und finde Natur»
Herbert Zucchi, Biologe und Lyriker, Hochschule Osnabrück

In der Stille der Natur erfahren Menschen etwas über sich selbst, über ihre eigene Natur. Unverfälschte Natur bezeichnen wir als Wildnis. Für die einen beginnt sie im eigenen Garten, für andere braucht es die Naturlandschaften des Regenwaldes oder der Wüsten. Die vom Menschen unberührte Natur ist in Mitteleuropa verschwunden, weil es kaum mehr Flecken gibt, die unberührt geblieben sind. Wir müssten deshalb für unsere Breiten von einer «Zielwildnis» sprechen. Für unsere Verhältnisse bewährt sich folgende Definition: Wildnisgebiete sind ausreichend grosse, weitgehend nutzungsfreie Gebiete, die dazu dienen, einen von Menschen unbeeinflussten

Ablauf natürlicher Prozesse dauerhaft zu gewährleisten. Die Argumente für das Gewähren von Wildnis sind vielfältig: Biologische Vielfalt, unersetzliches Naturkapital, Klima- und Hochwassersicherheit, Tourismus und Erholung, Bildung und Forschung, Gerechtigkeit und Verantwortung für uns, unsere Kinder und Enkel (siehe www.wildnisindeutschland.de). Verbleiben wir hier bei der Suche von Natur/Wildnis in uns selbst. Wildnis und Kultur bilden nur einen scheinbaren Gegensatz, sie sind verwoben. Wildnis ist das Unbeherrschbare, Unberechenbare, das freie Naturgeschehen, das sich menschlichen Gesetzen entzieht und sich selbst organisiert. Mir kommt hierzu Robin Hood im «Sherwood Forest» in den Sinn. Draussen im

Wildnis –
Gedanken und
Gesichter

Mario F. Broggi

Mario F. Broggi studierte Forstwirtschaft an der ETH Zürich. Danach war er als Ökologe freierwerbend tätig. Als Universitätsdozent war er für Fragen der Landnutzung in Basel und Wien zuständig. Anschliessend war er Direktor der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft WSL.

Wildnisgebiete werden nach dem Journalisten Geseko von Lüpke zu «Museen einer freien Evolution».

Dahinter verbirgt sich ein kulturhistorischer Wandel. Die menschliche Kultur definierte sich über Jahrtausende über die Abgrenzung von der Wildnis und jetzt wird das Wilde schützenswertes Kulturgut. Wenn die Wildnis verloren geht, verschwindet auch das Unbegreifbare, Geheimnisvolle. Wir schützen nach Rolf Haubl, dem deutschen Psychologen und Germanisten, die Kultur, indem wir Natur schützen. Verwildernde Szenen, wie wir sie im Sihlwald immer mehr finden, ermöglichen uns Menschen Assoziationen der Wildnis.

✱ Mario F. Broggi

dunklen, unheimlichen Wald, ausserhalb der Gesetze, erreichte der Einfluss der Obrigkeit seine Grenzen.

In dieser Polarität von draussen und drinnen spiegeln sich die beiden Seelen des Menschen als Natur- und Kulturwesen. Je reglementierter der Alltag wurde, desto mehr die Sehnsucht nach Wildnis kam auf. Die Werbung für Allradfahrzeuge und früher jene für die Zigaretten hat sich diesen Effekt zunutze gemacht. Die



557 Tage unter Beob

15 Rehe im Sihlwald und Umgebung trugen im Schnitt 557 Tage lang einen Sender und lieferten damit wertvolle Informationen zur Anfälligkeit der Tiere auf menschliche Störungen.

Rehe sind anpassungsfähig. Die scheuen Tiere verändern als Reaktion auf menschliche Freizeitaktivitäten ihr natürliches Verhalten. Dies zeigen die Untersuchungen der Forschungsgruppen Wildtiermanagement und Umweltplanung an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) in Wädenswil. «Die Frage, ob die Rehe darunter leiden, können wir aufgrund unserer Auswertungen nicht beantworten. Dennoch geben die Resultate wichtige Hinweise für das Management des Wildnispark Zürich», sagt Roland Graf, Leiter des Forschungsprojekts.

15 Rehe mit Senderhalsband

Insgesamt 15 ausgewachsene Rehe wurden jeweils im Herbst und Winter 2013/14 und 2014/15 von den Wissenschaftlern der ZHAW gefangen und mit einem Sender um den Hals versehen. Dieser lieferte im Schnitt während 557 Tagen alle drei Stunden die Standorte des besenderten Tieres und zeichnete zudem dessen Bewegungsaktivität lückenlos auf. War die Batterie aufgebraucht, löste sich das Halsband und die Forscher konnten die Daten auswerten. Sechs der besenderten Tiere kamen während der Untersuchungen ums Leben, infolge eines Autounfalls oder einer Krankheit. Auch deren Sender konnten die Forscher bergen und auswerten.

Es zeigte sich, dass die Rehe im Sihlwald und in der Umgebung jährlich ein Gebiet von 11 bis gut 60 Hektaren durchstreifen und ziemlich standorttreu sind. In ihren Streifgebieten halten sich die Rehe hauptsächlich an Orten mit viel Jungwuchs, Dickungen oder in mittleren Baumbeständen auf. In der Regel

«Wir sollten uns also fragen, ob es in den Naherholungsgebieten tatsächlich immer alle vorhandenen Strassen und Wege braucht oder ob sich diese in einer Art Kompromiss zwischen Wildtieren und Menschen nicht reduzieren lassen»

zahlreichen Erschliessungsstrassen in einem Naherholungsgebiet reduzieren demnach den Lebensraum für die Rehe markant. Eine parallel gelaufene Studie zu Waldvögeln passt ebenfalls in dieses Bild. So meiden auch Waldvögel die Nähe zu Wegen und Strassen, wenn auf diesen wie im Sihlwald häufig und regelmässig Besuchende unterwegs sind.

Rehe gewöhnen sich nicht an Störungen

Ob Gehen, Fahren, Reiten oder Rennen – verschiedene Freizeitaktivitäten führen bei Rehen zu unterschiedlichen Fluchtreaktionen in Bezug auf die Länge der Fluchtstrecke sowie auf den Fluchttort. Rehe, die im Rahmen einer Gesellschaftsjagd oder durch OL-Läufer gestört wurden, suchten sich Fluchttorte aus, die besonders gut versteckt sind. Dagegen führte ein gezieltes Nachfolgen zu Fuss zwecks Kontrolle des Nachwuchserfolges zu längeren Fluchtdistanzen. Interessant ist zudem, dass sich Rehe in gering und stark gestörten Gebieten hinsichtlich ihres Fluchtverhaltens nicht wesentlich unterscheiden. Rehe in Gebieten mit viel Freizeitaktivität gewöhnen sich demnach nicht an die erhöhte Störungsbelastung.

Als Schlussfolgerungen für das Management des Wildnispark Zürich betonen die Wildtierforscher der ZHAW, dass die Rehe zwar sehr anpassungsfähig sind und auf menschliche Aktivitäten variabel reagieren. Aber es ist

auch so, dass menschliche Freizeitaktivitäten zu subtilen Verhaltensänderungen und zu einer Reduktion des Lebensraums führen. Daraus lässt sich schliessen, dass Ruhezone wie im Sihlwald und eine bewusste Besucherlenkung den Wildtieren zugute kommen. Gleiches gilt für die Reduktion der Erschliessungsstrassen in einem Erholungsgebiet. «Wir sollten uns also fragen, ob es in den Naherholungsgebieten tatsächlich immer alle vorhandenen Strassen und Wege braucht oder ob sich diese in einer Art Kompromiss zwischen Wildtieren und Menschen nicht reduzieren lassen», sagt Projektleiter Roland Graf zum Abschluss der Forschungsarbeiten.

Forschung für die Praxis

Das Forschungsprojekt der ZHAW («Wildtier und Mensch im Naherholungsraum») wurde lanciert, da Wälder zunehmend als Freizeitraum genutzt werden. Fast rund um die Uhr sind mittlerweile Menschen im Wald anzutreffen, sei es beim Joggen, Spazieren, Biken, Reiten oder gar Feiern von Partys. Dadurch steigt der Druck auf Wildtiere, insbesondere auf diejenigen, die empfindlich auf Störungen reagieren.

* Martin Kilchenmann

achtung

wählen die Rehe also Aufenthaltsorte, die eine gute Deckung bieten. Dies trifft vor allem am Tag zu. Auffallend ist zudem, dass Rehe in Gebieten mit viel menschlicher Aktivität eine besondere Vorliebe für Standorte mit guter Deckung zeigen.

Wildtiere meiden Nähe zu Strassen und Wegen

Rehe, die in Gebieten leben, in denen mehr Menschen unterwegs sind, zeigen im Weiteren eine geringere Bewegungsaktivität als Rehe, die an ruhigeren Orten leben. Dies deutet darauf hin, dass sich die Tiere in ihrem Verhalten durch die Menschen einschränken lassen. Einschränkend wirken beispielsweise Strassen und Wege. So zeigte eine weitere Analyse der Aufenthaltsorte, dass Rehe die Nähe zu Strassen und Wegen meiden. Bevorzugt halten sich die Tiere in einer Entfernung von mindestens 50 Metern zur nächsten Strasse auf. Überraschenderweise gilt dies nicht nur für den Tag, sondern auch für die Nacht. Die



Wildnis - Rätsel

Sieben Mal drei Behauptungen rund ums Thema Herbst – jeweils eine stimmt. Sammle die richtigen Buchstaben und finde das Lösungswort!

Trage die Tiere so in das Sudokugitter ein, dass jedes Tier in jeder Zeile (waagrecht), in jeder Spalte (senkrecht) und in jedem dick umrandeten Block nur einmal vorkommt.

- 1** Blätter von Laubbäumen werden bunt ...
- weil Blattgrün abgebaut wird und andere eingelagerte Farben sichtbar werden (K)
 - damit man sie durch die Farben besser sieht, wenn es früh dunkel wird (H)
 - weil ihnen das Grün zu langweilig geworden ist (B)

- 2** Ihre Nadeln verliert als einzige die ...
- Eibe (E)
 - Lärche (U)
 - Weisstanne (L)

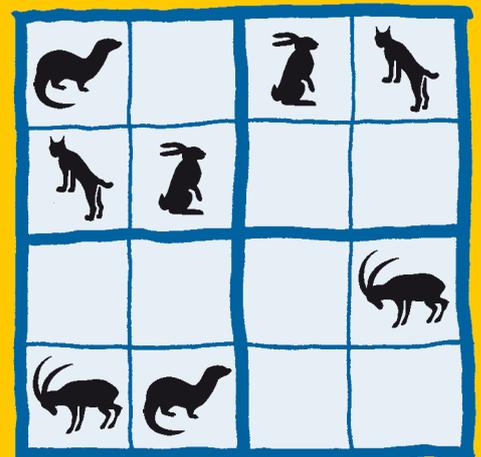
- 3** Im Herbst findest du diesen Pilz ...
- Märzellerling (O)
 - Speise-Morchel (I)
 - Steinpilz (E)

- 4** Einen richtigen Winterschlaf hält ...
- das Murmeltier (R)
 - der Braunbär (A)
 - der Biber (P)

- 5** Was ist bei den Kolkraben im Herbst aktuell?
- Sie zeigen akrobatische Schauflüge und lassen sich aus der Höhe fallen (E)
 - Sie singen dann besonders oft und schön (U)
 - Die Familien lösen sich auf und die Jungvögel ziehen in Schwärmen umher (B)

- 6** Rothirsche fallen im Herbst besonders auf, weil sie dann ...
- ihre getupften Kälber zur Welt bringen (B)
 - ein allmählich rotes Winterfell bekommen (C)
 - lautstark röhren (I)

- 7** «Marroni», wie sie viele von uns «heiss» lieben, sind die Früchte der ...
- Buche (T)
 - Esskastanie (S)
 - Rosskastanie (H)



1	2	3	4	5	6	7

Das richtige Lösungswort lautet:



Mein Wildnispark-Tipp

Von Daniela Mosbacher, Mitglied Stifterversammlung und Finanzvorsteherin Gemeinde Horgen

«Keine Frage, Daniela Mosbacher mag die Steinböcke am liebsten. Die «Urhorgenerin» erinnert sich hier an abenteuerliche Wanderungen in den Alpen. Sie schätzt es aber auch, die Tiere mit Ihrer Enkelin beim Klettern und Kämpfen zu beobachten.

Sportlich und beinahe jugendlich kommt sie daher. Daniela Mosbacher hat die Steinbockanlage aus verschiedenen Gründen als Treffpunkt und damit Lieblingsort im Wildnispark Zürich gewählt. «Während ich den Steinböcken zuschaue, schwelge ich in den schönsten Erinnerungen an verschiedene Wanderungen im Val Mustair». In ihrer «zweiten Heimat» beobachtet die Horgenerin liebend gerne eine umherziehende Steinbockkolonie. Daniela Mosbacher ist seit gut einem Jahr Mitglied der Stifterversammlung des Wildnispark Zürich und Finanzvorsteherin der Gemeinde Horgen. Die Gemeinderätin kennt und besucht den Langenberg seit jeher, das neue Amt trägt sie ehrenhaft und gerne. Zurzeit ist sie etwa einmal pro Monat zu Gast im Langenberg: Die kurzen Beine ihrer knapp zweijährigen Enkelin machen den Besuch der Steinbockanlage zu einem Halbtagesausflug: «Ich geniesse es sehr, mit meiner Enkelin vom Parkplatz zur Steinbockanlage zu spazieren und mitten im hektischen Alltag für ein paar Stunden die Zeit vergessen zu dürfen.» Die beiden bewundern die Kletterkünste der Tiere und fiebern mit, wenn Kämpfe stattfinden.

Eine enge persönliche Verbindung zum Wildnispark

Heute tollen wenige Tage alte Kitze im Gehege umher. Sie sind bereits behände unterwegs. «Jesses, so kleine Steinböcke habe ich noch nie gesehen», freut sich Mosbacher, die seit ihrer

Geburt in Horgen zu Hause ist. Auch ihre Kinder sind in Horgen aufgewachsen, die ersten beiden Enkel nun ebenfalls. Mosbacher bezeichnet sich deshalb gerne als «Urhorgenerin». Immer wieder unterbricht sie ihren Satz und staunt darüber, wie geschickt die kleinen Steinböcke bereits unterwegs sind. Die heutige Begegnung mit den Kitzen ist für Mosbacher einmalig.



Bereits mit der eigenen Familie war Mosbacher, deren Mann den Steinbock als Sternzeichen trägt, regelmässig im Langenberg unterwegs. Die Mutter dreier heute erwachsener Kinder fühlt sich aber auch mit dem Sihlwald sehr verbunden. «Vor meiner Tätigkeit für die Gemeinde war ich Lehrerin. Mit den damaligen Schulklassen habe ich mehrmals an den sogenannten Waldwochen der Waldschule Sihlwald teilgenommen», so Mosbacher, die sich gerne daran erinnert, wie die Kinder die «faszinierende Vielfalt des Waldes nur so aufgesogen haben.» >>

Wussten Sie...

... dass mehr als 200
Freiwillige im Einsatz für
den Wildnispark Zürich
rund sechs Tonnen
Neophyten ausgerissen
haben? Das entspricht
dem Gewicht von gut zehn
Elchen.

